

# Ein Trapezgraben der Baalberger Kultur bei Quesis, Ldkr. Saalkreis

MIT 1 BEILAGE

ULF PETZSCHMANN

## Einleitung

Bei großflächigen archäologischen Untersuchungen des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt (LDA) in einem geplanten Gewerbegebiet an der A 14 in der Nähe von Quesis (Abb. 1) konnten 2001 und 2002 auf ca. 60 ha Befunde aus fast allen Zeiten dokumentiert werden<sup>1</sup>. Das Grabungsareal lag in einer flachen Landschaft im Nordosten der



Abb. 1 Lage des Trapezgrabens auf der Grabungsfläche bei Quesis, Ldkr. Saalkreis.

1 Eine erste Gesamtbetrachtung der ergrabenen Flächen findet sich im Sonderband 1 der Reihe Archäologie in Sachsen-Anhalt (Becker u. a. 2003). Einen umfangreicheren Artikel zur

Gesamtfläche bietet Becker u. a. 2004. Weitere Einzelpublikationen sind für die Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte vorgesehen.



Abb. 2 Queis, Ldkr. Saalkreis. Trapezgraben im Planum aus ca. 15 m Höhe.

heutigen Stadt Halle, die aufgrund fehlender Reliefenergie schon im Neolithikum in der heutigen Form als existent angenommen werden kann. Das gesamte Gebiet ist von gut ausgebildeten Schwarz- und Braunschwarzerden bedeckt, die eine Mächtigkeit von bis zu 80 cm erreichen. Teilbereiche neigen zur Vernässung, deren Ursache im heterogenen lithologischen Untergrund zu suchen ist, während flache Erhebungen trotz geringer Höhenunterschiede (max. 5 m) bevorzugte Siedlungslagen darstellen. Diese auf die gesamte Fläche zutreffende Erkenntnis bestätigte sich auch im Süden der Grabungen.

Auf einer flachen Kuppe befand sich neben anderen Befunden unterschiedlicher Datierung auch ein Trapezgraben, der der mittelneolithischen Baalberger Kultur zugeordnet werden konnte (Abb. 2). Diese Bodendenkmale gehören zu den ältesten obertägigen Grabanlagen in Mitteldeutschland und sind seit einigen Jahren als eigener Typ verstärkt in den Fokus der Forschung geraten. Im vorliegenden Aufsatz soll einer der größten bisher ergrabenen Befunde dieser Art vorgestellt werden.

### Der Befund

Der Gesamtbefund setzt sich aus zahlreichen Einzelbefunden zusammen, die im Folgenden nacheinander diskutiert werden sollen. Dazu zählen zunächst der Graben<sup>2</sup> selbst mit drei auffälligen angegliederten Gruben, dann die datierenden Gräber im Innenraum des

<sup>2</sup> Man kann nicht wirklich von einem Graben sprechen. Das Wort »Trapezgraben« für den hier zu

besprechenden Befund hat sich indes eingebürgert und wird hier deshalb verwendet.

Grabens sowie eine Pfostenkonstruktion, ebenfalls innerhalb des Trapezes, und schließlich eine schnurkeramische Nachbestattung außerhalb des Trapezes. Einige fundleere Gruben im Bereich des Trapezgrabens waren nicht anthropogenen Ursprungs und sind deshalb hier nicht aufgenommen.

### Die Grabenanlage

Der trapezförmige Graben Befund 940 wurde schon beim Anlegen des Planums mit dem Bagger entdeckt, wodurch eine Oberfläche direkt unterhalb des Pflughorizontes angelegt werden konnte. Der kleine Absatz im westlichen Bereich der Anlage, der auf einigen Profilzeichnungen und in den Höhenmessungen erkennbar ist, war vor dem Eintreffen des Grabungsleiters schon tiefer abgebaggert worden<sup>3</sup>.

Im Planum ergab sich folgendes Bild (Beilage): Die relativ genau Ost-West ausgerichtete Grabenanlage hatte die Form eines Trapezes mit ziemlich genau 36 m Außenlänge, einer westlichen Schmalseite von ca. 7 m und einer östlichen Breitseite von ca. 18 m. Die durchschnittliche erhaltene Oberflächenbreite des Grabens betrug ca. 40 cm. Der Grabenverlauf war im Planum nicht völlig geradlinig; besonders im südlichen Teil sind einige flache Wellen zu beobachten. Hin und wieder waren im ersten aufgenommenen Planum Ausbuchtungen am Graben zu beobachten, die nach den entsprechenden Profilbeobachtungen als geologische Störung oder Tiergang erkannt und somit aus dem vorliegenden Gesamtplan eliminiert wurden. Die Ecken der Anlage waren gerundet.

Da sich aus der bisherigen Forschung kein schlüssiges Bild des ursprünglichen Aussehens solcher Grabenanlagen gewinnen ließ, wurde der Graben komplett im Schachbrettschnittsystem ergraben und die Gegenkästen negativ ausgenommen, um maximale Einsicht in die Struktur des Befundes zu gewinnen. Dabei entstanden 65 Querprofile und vier komplette Hauptprofile.

Die unterschiedlichen Bodenverhältnisse riefen auch unterschiedliche Beobachtungsbedingungen hervor. Am schlechtesten erhalten war die in stark kieshaltigen Sand eingetiefte westliche Seite, welche auch am stärksten dem Baggerabtrag zum Opfer gefallen war. Die nur wenige Zentimeter mächtige Verfüllung (in Durchschnitt 5 cm, max. 12 cm) war hier aufgrund der Kiese nach unten nur schwer abzugrenzen. Ein unterhalb der Kieschicht liegender Tonausfällungshorizont, der nicht zum Befund gehörte, verwischte die Profile zusätzlich. Im Nordarm war der Grabenverlauf ebenfalls nur in Ausnahmefällen und wenn, dann in den Querprofilen nach unten abzugrenzen, da sich auch hier unterhalb des Befundes Tonausfällungsbänder identischer Farbe und nur z. T. unterschiedlicher Verfestigung gebildet hatten. Ein durch Winderosion freigelegtes Kiesband erschwerte die Beobachtung zusätzlich. Zweifelsfrei differenzierbar war der Graben nur im Ost- und Südprofil, da hier helle homogene Sande im Untergrund einen guten Kontrast boten. Deshalb sind auch nur diese beiden Profile sowie die dazu gehörigen Querprofile abgebildet (Beilage). Auf diese Weise konnten die schwierigen Beobachtungsbedingungen in den ersten Profilen aufgefangen und insgesamt ein relativ sicheres

<sup>3</sup> Einschränkung muss angemerkt werden, dass es verpasst wurde, an ausgewählten Stellen einen Block Mutterboden stehen zu lassen, um dadurch

eventuell noch Rückschlüsse auf die ursprüngliche Grabenbreite und -tiefe zu ziehen.

Ergebnis erzielt werden. Aus den Beobachtungen der Profile lässt sich folgendes Resümee ziehen:

Die Basis des Grabens war in der Form unregelmäßig, längere horizontal verlaufende Stücke waren kaum vorhanden, vielmehr zog der Boden immer wieder wellenförmig hinauf und hinunter. Mitunter schienen die Wellen auch pfostenähnliche Strukturen anzuzeigen. Bei einer Kartierung möglicher Pfostenstellungen innerhalb des Grabens, die vor allem aufgrund der Beobachtungsbedingungen am Nord- und Westprofil eingeschränkt war, schien sich zunächst eine relativ regelmäßige Struktur mit Abständen von ca. 5–6 m herauszuschälen, die aber Lücken im West- und Ostprofil aufwies. Besonders im gut zu beobachtenden Ostprofil wären Pfostenstellungen in jedem Fall deutlich zu sehen gewesen. Aber auch im Südprofil war keine vollständige Regelmäßigkeit zu erkennen. Deshalb muss eine vollständige Pfostenreihe mit besagten Abständen als nicht nachweisbar gelten. Die unregelmäßige Bodenform war andererseits in allen Bereichen zu unspezifisch, als dass man die Verwendung von Spaltbohlen o. ä. belegen könnte.

Die Randformen des Grabens ließen sich am besten aus den Profilen 40–60 des Südprofils ablesen. Demnach war der Graben relativ steilwandig mit flachem Boden und meist abgerundeten Ecken, seltener aber auch mit recht scharfen Konturen in den Ecken ausgebildet (Prof. 42, 43, 46). Da keine Einrieselungskeile beobachtet werden konnten, wird auch keine längere unverfüllte Grabenphase anzunehmen sein.

Es handelt sich also um einen Graben mit einer nachgewiesenen Oberflächenbreite von rund 40 cm, der ursprünglich sicher noch etwas breiter war. Die erhaltenen Tiefen betragen bis zu 40 cm, meist aber weniger. Der Boden des Grabens war unregelmäßig im Verlauf, die Randformen in den Profilen des Grabens meist steilwandig ohne Einrieselungskeile. Es waren weder Pfosten oder andere Einbauten nachzuweisen, noch sprechen archäologische Gründe für eine längere offene Phase des Grabens. Das Aussehen der ursprünglichen Anlage ist demnach aus der Beobachtung des Grabens selbst nicht schlüssig zu rekonstruieren.

Warum hub man einen derartigen Graben aus und verfüllte ihn dann wieder? Dies lässt sich nur sinnvoll erklären, wenn man annimmt, dass der Graben zur Aufnahme organischer Materialien diente, die sich nicht erhalten haben. Nach dem Einbringen vermutlich hölzerner Elemente wurde alles wieder zugeschüttet und festgestampft, weshalb keine Einrieselungskeile entstehen konnten. Vermutlich schaffte man auf diese Weise einen von außen nicht einsehbaren Raum, wozu die ursprüngliche Tiefe des Grabens von vielleicht 50 cm ausreichte. Eine Eingangssituation konnte aufgrund des Erhaltungszustandes nicht nachgewiesen werden<sup>4</sup>.

Zu dieser Interpretation des Grabens kommen noch einige auffällige Besonderheiten der Trapezanlage hinzu, die im Folgenden vorgestellt werden.

4 An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass hier eine andere Interpretation des Befundes vorgeschlagen wird als es in den bisherigen Veröffentlichungen (Becker u. a. 2003, 37–39 und Becker

u. a. 2004, 186–188) der Fall war. Dazu trug vor allem eine Diskussion der Befunde mit Dr. D. Kaufmann (LDA) bei, dem hier herzlich gedankt sei.

### Drei Gruben auf dem Trapezgraben

Im Westteil der Anlage zeigte sich ziemlich genau bei neun Metern (und damit auf dem Viertel der Gesamtlänge) je eine achsensymmetrisch angelegte runde, flache Grube (Befund 944 und 952; Dm. je ca. 140 cm, Tiefe<sup>5</sup> ca. 14 cm) auf den Ostwest verlaufenden Armen. Im nördlichen Arm lag zusätzlich die morphologisch ähnliche Grube (Befund 953; Dm. ca. 130 cm, Tiefe unter 10 cm) mittig auf dem Graben. Keine der Gruben konnte stratigrafisch eindeutig von der Grabenverfüllung getrennt werden, so dass die Gruben als gleichzeitig mit dem Graben anzusehen sind. Interessanterweise waren gerade in diesen Gruben Keramikfragmente eingelagert, die neben Holzkohlefragmenten zwischen den Profilen 13 und 14 und aus den Befunden 952 und 953 die einzigen Funde in der Verfüllung der Grabenanlage bildeten.

Die insgesamt 29 Fragmente waren wenig aussagekräftig. Allein ein geglättetes, oxidierend rotorange gebranntes, profiliertes Wandstück mit schulterständigem Henkelansatz ließ sich allgemein einem mittelpaläolithischen Zeithorizont zuordnen, während die übrigen Stücke meist sehr klein oder verschliffen überkommen sind.

Auffällig ist die achsensymmetrische Lage der Befunde 944 und 952. Diese wird in der anschließenden Diskussion zu bewerten sein.

### Pfostensetzungen im Innenraum

Im Innenraum des Trapezes und an einer Stelle diesen berührend lagen 15 Pfostenlöcher und -gruben (Bef. 947–951, 954–956, 964, 980, 981, 1073, 1074), deren regelmäßige Anordnung, die erhaltenen Tiefen zwischen 6 cm und 28 cm und die Formen im Profil für einen intentionellen Einbau sprechen (Beilage). Offensichtlich war in das Trapez eine Holzkonstruktion eingebaut, deren aufgehende Pfosten im Abstand von 2,5–3 m standen. Nimmt man einen der innerhalb des Grabens kartierten Pfosten (Südprofil bei m 23; Dm. 24 cm, Tiefe ab Oberfläche 28 cm) hinzu, so ergibt sich eine etwa rechtwinklig um die Gräber herumführende Struktur. Auffällig an dieser Konstruktion sind folgende Punkte:

Zum einen besteht kein vollständiger Lagebezug zum umlaufenden Graben; vielmehr sieht es so aus, als seien die Pfosten um die zentralen Gräber herum angeordnet und weniger auf das Grabenwerk selbst bezogen. Nur die nördliche Wand läuft etwa parallel zum nördlichen Grabenarm. Auch auf die beiden oben erwähnten achsensymmetrisch angeordneten runden Gruben Befunde 952 und 944 nimmt die Konstruktion keinen erkennbaren Bezug.

Zum anderen fällt auf, dass drei Pfosten in der westlichen Seite der Pfostensetzungen etwa in der Mitte dichter zusammen stehen und zusätzlich nördlich ein Doppelpfosten eingebaut ist. Außerdem liegt der südliche Pfosten (vorausgesetzt, er gehört zu der Konstruktion dazu) eben innerhalb des Grabens. Eine stratigrafische Aussage zu dieser Befundlage ließ sich im Profil nicht gewinnen, da der Pfosten nur tiefer zog als der Grabenboden, während die Verfüllung nicht voneinander zu differenzieren war.

---

<sup>5</sup> Diese und die folgenden Tiefenangaben beziehen sich auf Messungen ab dem erhaltenen Planumniveau.

So haben wir hier das Phänomen zu erklären, dass sich sowohl Grabenwerk als auch Pfostenkonstruktion auf die Gräber beziehen, aber zueinander keinen eindeutigen Lagebezug aufweisen. Sicherlich spricht dieser Gesamtbefund für eine mehrphasige Anlage, deren zeitliche Reihenfolge archäologisch nicht entschieden werden kann. Allerdings hätte doch ein später angelegter Graben wohl überall außen um die Pfostenkonstruktion herum geführt, so dass es wahrscheinlicher erscheint, dass zunächst der Graben, danach die Holzkonstruktion und in einem dritten Schritt (oder einem allerersten) die Gräber innerhalb beider Befunde angelegt worden sind.

### Die Gräber im Innenraum des Trapezgrabens

Im Innenraum fanden sich fünf Grabgruben, die aufgrund ihrer zentralen Lage im Bezug zum Trapezgraben stehen und durch die Grabbeigaben den Gesamtbefund datieren.

Die fünf gut abgrenzbaren Grabgruben befanden sich sowohl auf dem höchsten Punkt der Kuppe als auch relativ zentriert in zwei Reihen angeordnet innerhalb der Grabenanlage und der Pfostenkonstruktion. Die beiden östlich liegenden Grabgruben Befunde 957 und 958 scheinen in ihrer Orientierung leicht von den übrigen Gruben abzuweichen. Die Grabgruben sind durchweg größer, als es für den Raumbedarf der Skelette notwendig gewesen wäre (Tab. 1).

Einschließlich des sehr schlecht erhaltenen Grabes Befund 958 waren insgesamt sieben Individuen bestattet. Die Erhaltung der Knochen muss als schlecht bewertet werden. Die anthropologischen Untersuchungen nahm R. Schafberg (Halle [Saale]) vor<sup>6</sup>, deren Ergebnisse in die folgenden Betrachtungen einfließen.

Bei dem Grab Befund 958 handelt es sich um eine ca. 20 cm tiefe Grube mit steilen Wänden und abgerundeten Ecken, in dem nur noch geringe Reste eines wahrscheinlich infantilen Individuums ohne Beigaben geborgen werden konnten.

Die größte Grabgrube Befund 957 war etwa rechteckig, ca. 40 cm tief und im Profil steilwandig mit gerundeten Ecken. Ein im Planum gut abgrenzbarer Pfosten erwies sich im Profil als flache Mulde. Reste des Schädels mit Kiefer im Osten und Blick nach Norden und kleinere weitere Knochen eines ca. 6 Jahre alten eher weiblichen Kindes waren die einzigen erhaltenen Überreste der Bestattung. Unmittelbar östlich des Kopfes befanden sich eine Tasse und eine größere zerdrückte Amphore, in der ein weiterer Becher stand (Abb. 3–4). Diese beiden Gräber scheinen eine leicht andere Ausrichtung als die folgenden Gräber zu haben.

Die ebenfalls rechteckige Grabgrube Befund 960 mit einer Tiefe von 20 cm barg eine Dreifachbestattung. Interessant waren hier Kalkspuren, die die Grabgrube aufgrund einer chemischen Gefällegrenze teilweise nachzeichneten. Eine Bewertung durch S. Clasen (LDA) ergab allerdings einen nicht anthropogenen Ursprung<sup>7</sup>. Die südlich liegende Frau (ca. 45–50 Jahre) lag als rechter Hocker mit dem Kopf nach Osten und Blick nach Norden. Der linke Arm und das linke Bein waren über die beiden Kinderskelette gelegt, was

6 Diese war im Rahmen des Gesamtprojektes mit den anthropologischen Bestimmungen des Skelettmaterials betraut. Das vorzeitige Auslaufen ihres Arbeitsvertrages ermöglichte keine erschöpfende

Bearbeitung des Materials, so dass hier nur die bisherigen Ergebnisse referiert werden können.

7 Dr. S. Clasen (LDA) war am 07. 11. 2001 in ihrer Eigenschaft als Geologin vor Ort.

Bef.	Bestattungen	Keramikbeigaben	Bemerkungen, Größe
957	1 re. Hocker (?), Kopf im O, Blick nach N, ca. 6 Jahre, eher weiblich	Gefäße östlich des Kopfes: 1 Tasse, 1 größere zerdrückte Amphore, darin 1 Becher	nur Schädelfragmente + geringe Reste weiterer Knochen, ca. 225 cm x 140 cm
958	winzige Knochenreste, wahrscheinlich infantil	–	170 cm x 80 cm
960	3 nach O liegende Schädel: im N li. Hocker (ca. 6 Jahre) mit Blick nach S, in der Mitte li. Hocker (ca. 10 Jahre), mit Blick nach S, im S re. Hocker (weiblich 45–50 Jahre) mit Blick nach N	1 Henkelösenamphore östlich am Kindskopf, 1 Henkelschale am mittleren Kopf, 1 große Amphore über Unterschenkel des südlichen Skelettes	Erhaltung der Frau fast komplett, hält li. Hand + Arm über die beiden anderen Skelette, ca. 235 cm x 150 cm
961	1 re. Hocker (ca. 13 Jahre), Kopf nach NO, Blick nach NW	1 Trichterrandschüsselprofil 20 cm hinter Hinterkopf, 1 henkellose Amphore ca. 50 cm westlich der Füße	flachgründige Grube, gute Knochenhaltung, unregelmäßig oval 160 cm x 150 cm
962	1 re. Hocker (ca. 7 Jahre), Kopf nach O, Blick in Fundlage nach WNW, aber zerdrückter Schädel	1 Tasse und 1 Amphore mit 4 Henkelösen un- mittelbar östlich des Kopfes	schlechte Knochen- erhaltung, auch Verlagerung, 140 cm x 100 cm
995	nur Zähne (= Kopf) eines 25jährigen Individuums (weiblich?) im NO der Grube erhalten	1 zerscherbter Topf im SW der Grabgrube, 1 Napf in unmittel- barer Nähe der Zähne	liegt außerhalb des Trapezgrabens an NW-Ecke, oval 170 cm

Tab. 1 Gräber innerhalb und außerhalb des Trapezgrabens in Queis.



Abb. 3 Queis, Ldkr. Saalkreis. Entzerrtes Messbild von Befund 957, Ausschnitt, ohne Maßstab.

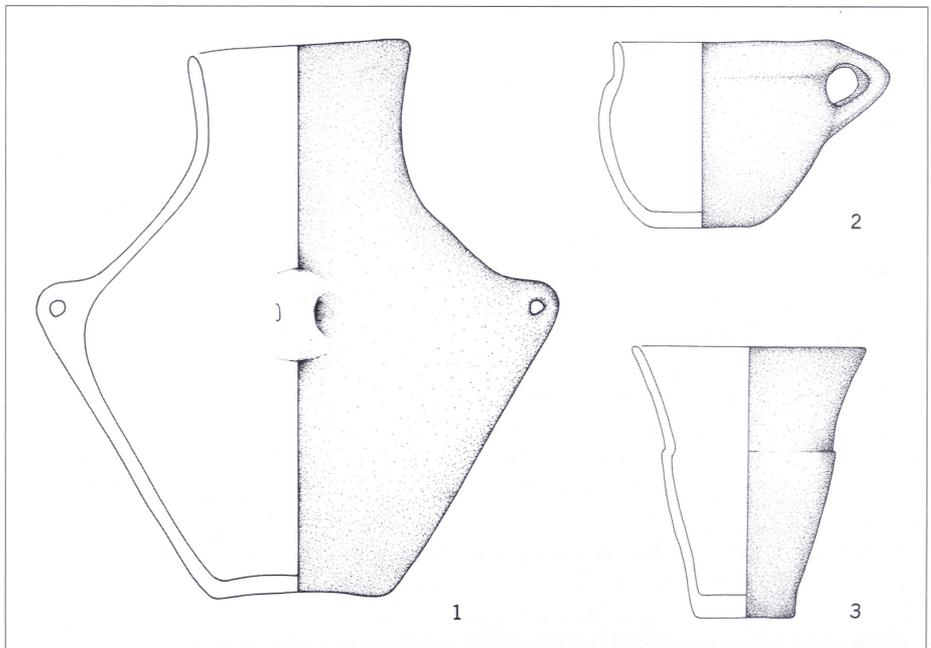


Abb. 4 Queis, Ldkr. Saalkreis. Grabbeigaben aus Befund 957. 1 Baalberger Amphore, HK-Nr. 2002:2481b; 2 Baalberger Tasse, HK-Nr. 2002:2481c; 3 Baalberger Becher, HK-Nr. 2002:2481a. M. 1:3.



Abb. 5 Queis, Ldkr. Saalkreis. Entzerrtes Messbild von Befund 960, Ausschnitt, ohne Maßstab.

man wohl als verwandtschaftliches Verhältnis deuten kann, zumal das mittig liegende Kind (10 Jahre) und das nördlich daran anschließende (ca. 6 Jahre) der Mutter (?) zugewandt lagen. Sie waren als linke Hocker mit dem Kopf nach Osten und dem Blick nach Süden ausgerichtet. Besonders das Skelett der Mutter wies gute bis brüchige, aber fast vollständige Knochenhaltung auf (Abb. 5).

Östlich der Kindsschädel standen eine dem nördlich gelegenen Kind zugeordnete Henkelösenamphore und bei der mittig liegenden Kinderbestattung eine Henkelschale, während eine sehr große zerdrückte Amphore die Unterschenkel und Füße der Frau bedeckte (Abb. 6a–b).

Grabgrube Befund 961 war ca. 25 cm tief und im Planum eher rund-oval. Der stark angewinkelt liegende Hocker eines ca. 13 Jahre alten Individuums lag mit dem Kopf nach Osten (leicht nach Norden versetzt) und dem Blick nach Norden. Die Knochenhaltung war vergleichsweise gut, nur Füße und Hände fehlten (Abb. 7). Hinter dem Kopf fand sich ein vermutlich durch den Pflug gekappter und deshalb nur unvollständig erhaltener Topf, in Verlängerung der Wirbelsäule lag eine zerdrückte henkellose Amphore<sup>8</sup> (Abb. 8).

Die rundovale Grabgrube Befund 962 schließlich barg wenige Zentimeter unter Planumsniveau eine weitere Einzelbestattung eines ca. 7 Jahre alten Kindes. Auch dieses

<sup>8</sup> Der Begriff »Amphore« ist hier wegen der Form beibehalten worden, obwohl streng genommen

Amphoren im klassischen Sinne immer Henkel aufweisen.

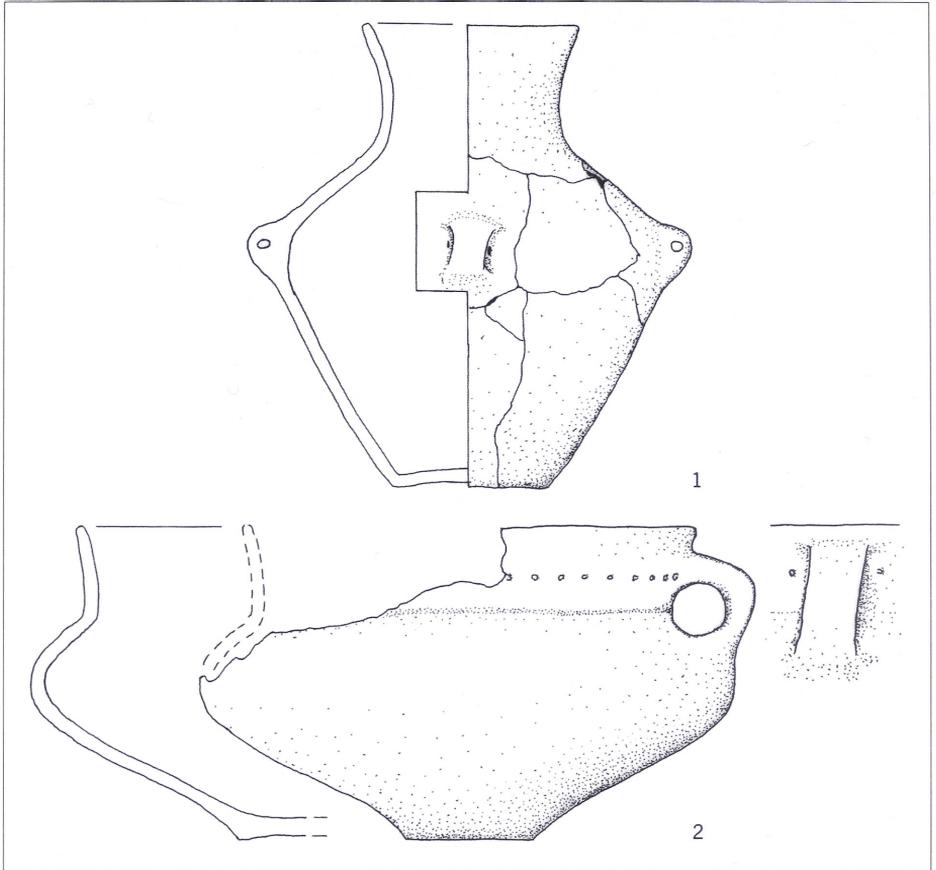


Abb. 6a Queis, Ldkr. Saalkreis. Grabbeigaben aus Befund 960. 1 Baalberger Amphore, HK-Nr. 2002:2482a; 2 Baalberger Henkelschale HK-Nr. 2002:2482b. M. 1:3.

Kind lag mit dem Kopf nach Osten und hatte den Blick wohl nach Norden gerichtet. Nur wenige Knochen waren erhalten: Reste des Schädels, einzelne Rippen, Beckenknochen sowie Reste der Langknochen. Interessant waren vereinzelte Ascheschlieren im Süden der Grabgrube sowie Holzkohleflitter in der Verfüllung. Direkt am Kopf standen zwei Gefäße: eine Tasse und eine Amphore mit vier Henkelösen (Abb. 9–10).

Zusammenfassend verteilen sich die sechs besser erhaltenen Bestattungen auf drei Einzelgräber und eine Dreifachbestattung (Bef. 960). Immer handelt es sich um Hockergräber, die mit dem Kopf nach Osten und dem Blick nach Norden liegen (sieht man einmal von den beiden ihrer Mutter [?] zugewandten Kindern ab). Damit gehören alle Gräber der so genannten Hauptorientierungsrichtung an, die zwar bedeutende forschungsgeschichtliche Relevanz hat, aber nach Müller keine chronologische Interpretation zulässt (Müller 2001, 82). Nachweise von organischen Materialien, Grabeinbauten o. ä. gelangen nicht. Nur in der Verfüllung von Grab Befund 962 fanden sich geringe Mengen von Holzkohleflittern und vereinzelte, aber deutliche graue Ascheschlieren im Süden der Verfüllung.

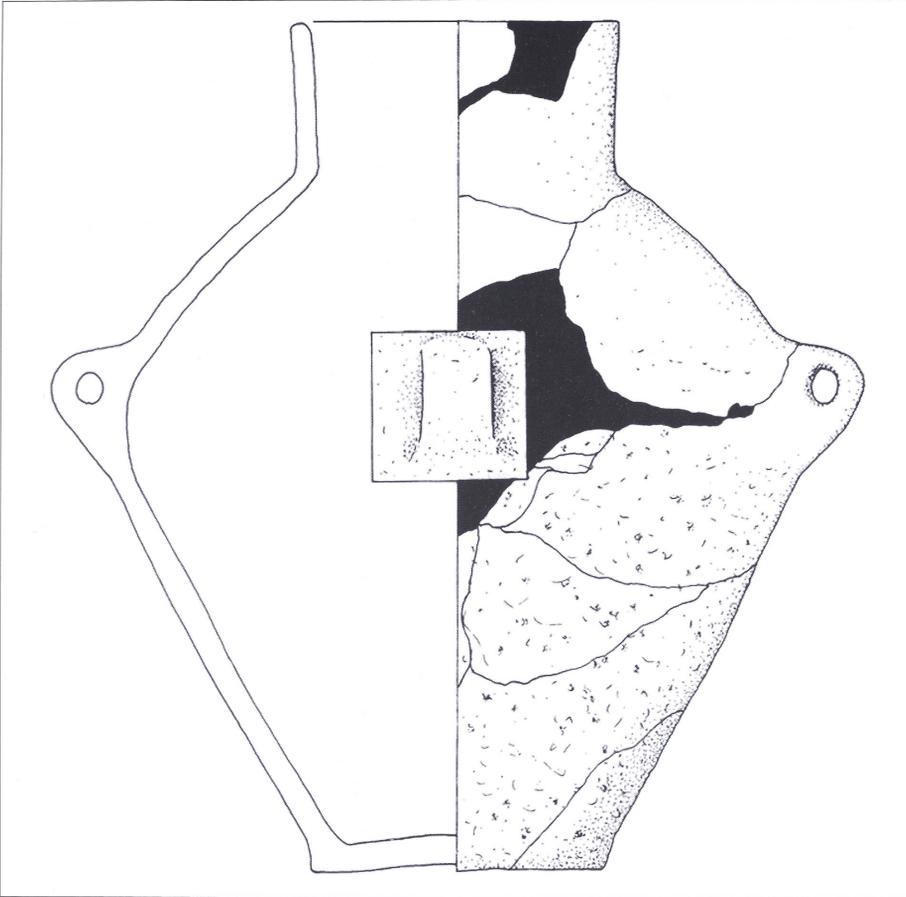


Abb. 6b Queis, Ldkr. Saalkreis. Grabbeigaben aus Befund 960. Baalberger Amphore, HK-Nr. 2002:2482c. M. 1:3.

lung. Zusammen mit den oben genannten Holzkohlefragmenten in der Grabenverfüllung ist die Gesamtmenge und Verteilung zu unspezifisch, als dass hieraus weitere Schlüsse, z. B. hinsichtlich der Bestattungsrituale, gezogen werden sollten<sup>9</sup>.

Als Bestattete konnten sechs Kinder zwischen 6 und 13 Jahren (nur einmal gelang eine sichere weibliche Geschlechtszuweisung) und eine Frau von 45–50 Jahren erkannt werden. Die verwandtschaftlichen Verhältnisse der Bestatteten waren anthropologisch nicht näher zu bestimmen, die heterogene Verteilung von Zahnmerkmalen spricht sogar eher dagegen. Aufgrund ihrer verschränkten Lage dürften die Skelette der Dreifachbestattung aber direkt miteinander verwandt sein.

<sup>9</sup> Anders verhält es sich bei einem Baalberger Gräberkomplex in der Dölauer Heide, wo D. Kaufmann und A. Brömme so deutliche Asche- und

Holzkohlespuren fanden, dass hier ein Feuer im Bestattungsritual angenommen werden kann (Kaufmann/Brömme 1972, 39–41).

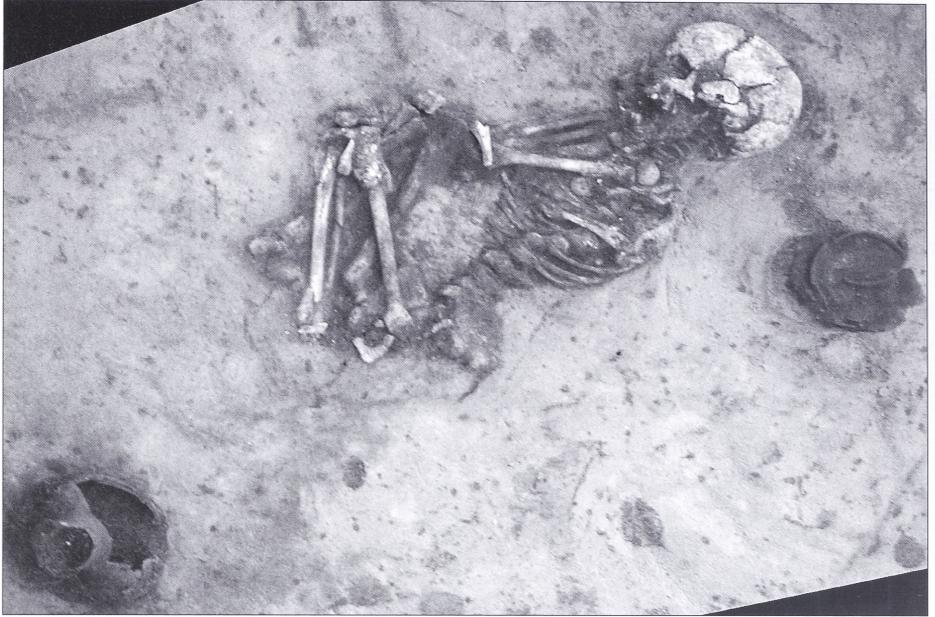


Abb. 7 Queis, Ldkr. Saalkreis. Entzerrtes Messbild von Befund 961, Ausschnitt, ohne Maßstab.

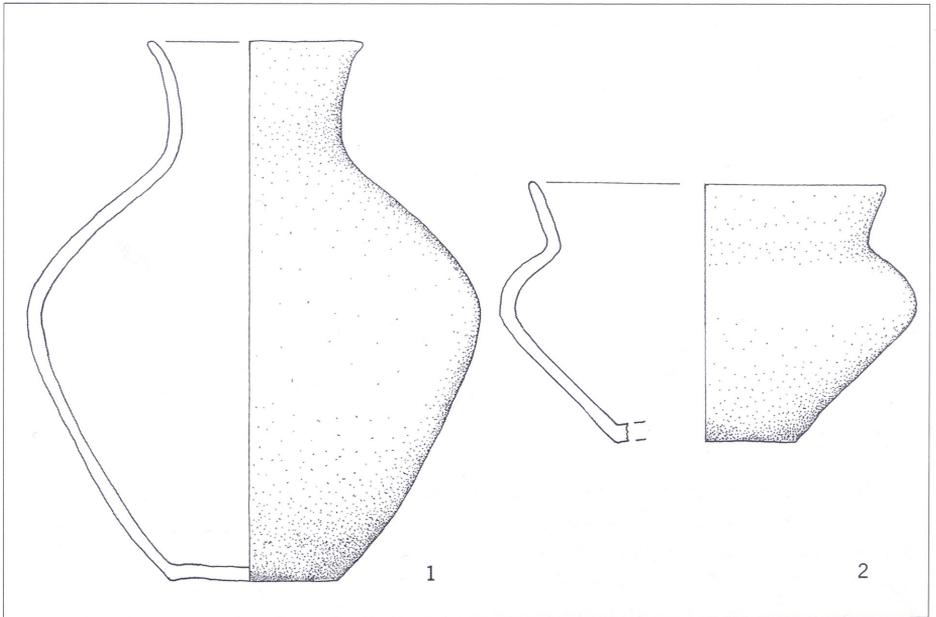


Abb. 8 Queis, Ldkr. Saalkreis. Grabbeigaben aus Befund 961. 1 Baalberger Amphore, HK-Nr. 2002:2483b; 2 Baalberger Topf, HK-Nr. 2002:2483a. M. 1:3.



Abb. 9 Queis, Ldkr. Saalkreis. Entzerrtes Messbild von Befund 962, Ausschnitt, ohne Maßstab.

Außer der am schlechtesten erhaltenen Bestattung Befund 958 waren allen Gräbern ausschließlich Gefäße als Beigaben mitgegeben worden. Von den insgesamt zehn Beigaben lagen acht in unmittelbarer Nähe des Kopfes: zwei Tassen, drei Amphoren, ein Becher und zwei Schalen. In den Gräbern Befund 960 und 961 lag je eine Amphore mit kreuzständigen Henkelösen im Fußbereich.

### Die schnurkeramische Nachbestattung

Eines der insgesamt fünf sicher schnurkeramisch datierten Gräber auf der Südkuppe lag außerhalb des Trapezgrabens in unmittelbarer Nähe seiner Nordwestecke.

Der gut abgrenzbare ovale Befund 995 mit einem Durchmesser von ca. 170 cm wurde geschnitten, wobei in der ausgenommenen nordwestlichen Hälfte eine stark zerscherbte Amphore zum Vorschein kam. Beim Ausnehmen der zweiten, südöstlichen Hälfte fanden sich ein kompletter Becher sowie Knochenreste und Zähne eines wahrscheinlich weiblichen 25jährigen Individuums. Da die Zähne im nordöstlichen Bereich der zweiten Hälfte der Verfüllung lagen, ist eine eher Ost-West ausgerichtete Bestattung anzunehmen. Somit wird der steilwandige, verzierte Becher in der Nähe des Kopfes und die stark zerscherbte Amphore bei den nicht erhaltenen Füßen gelegen haben. Die Lage der Grabgrube in unmittelbarer Nähe des Trapezgrabens scheint ein Indiz dafür zu sein, dass das Baalberger Trapez zur Zeit der Schnurkeramiker, also ca. 500–800 Jahre später, noch obertägig erkennbar war. Andererseits sind die übrigen sicheren schnurkeramischen Bestattungen und Befunde unregelmäßig und ohne erkennbare Ordnung über die Südkuppe verteilt, so dass es sich auch um einen schlichten Zufall handeln mag.

### Diskussion

Die Bestattungsweisen der Baalberger Kultur wurden zuletzt von Müller (2001, 311–320) in ihrer Gesamtheit diskutiert. Auffallend ist die Heterogenität der Grabanlagen, was für den zur Diskussion stehenden Zeithorizont allerdings nicht unüblich gewesen zu sein scheint. Aus der Baalberger Kultur sind bekannt: Hügelgräber mit Steinkisten oder Steinpackungen, nicht überhügelte Steinkisten und Steinpackungen, Erdgräber in Trapezanlagen ohne Steinschutz, einfache Erdgräber und Siedlungsgruben mit Skelettresten. Die Stellung der Trapezgräben innerhalb dieser versuchsweisen Hierarchie der Baalberger Grabanlagen ist auch für Müller »schwer zu beurteilen« (2001, 312).

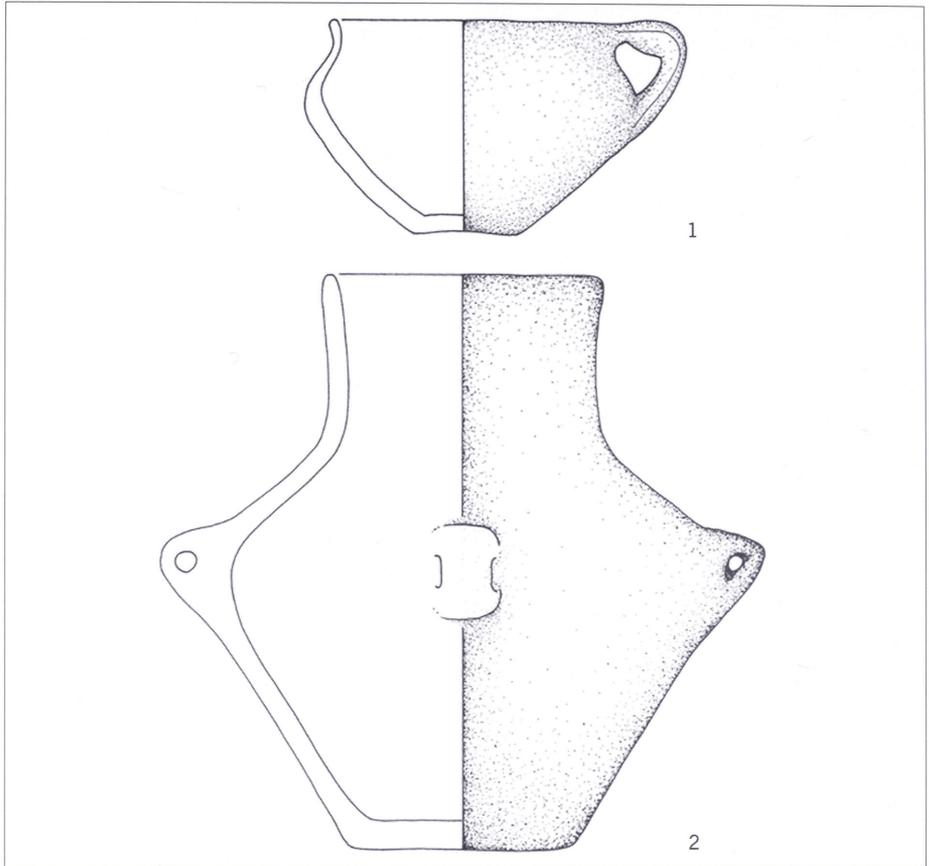


Abb. 10 Queis, Ldkr. Saalkreis. Grabbeigaben aus Befund 962. 1 Baalberger Tasse, HK-Nr. 2002:2484b; 2 Baalberger Amphore, HK-Nr. 2002:2484a. M. 1:3.

In den letzten Jahren sind die bisher bekannten Trapezanlagen der Baalberger Kultur durch ergrabene Neufunde ergänzt worden. Dazu zählen das Trapez von Zörbig, Ldkr. Bitterfeld (Hornig 2003), zwei Anlagen aus Niederndodeleben, Ldkr. Aschersleben/Staßfurt<sup>10</sup>, die Anlagen von Großlehna-Altranstädt und Zwenkau (zwei), alle Ldkr. Leipziger Land (Funke 2000), ein weiteres kleines Trapez aus Queis (Becker u. a. 2003, 40–42)<sup>11</sup> sowie einige noch nicht veröffentlichte Trapeze wie die drei Anlagen von Unseburg, Ldkr. Aschersleben/Staßfurt<sup>12</sup>, und eine Anlage aus Spören, Ldkr. Bitterfeld<sup>13</sup>. Über 100

10 Weber 1993 (ehem. Ldkr. Wanzleben). Diese sind schon in die Diskussion bei Müller (2001) eingeflossen.

11 Ergraben wurde das Trapez von E. Mattheußer, Dresden.

12 Kiesgrube Wichmann. Die Befunde werden im Rahmen einer Dissertation von A. Deffner bearbei-

tet und müssen deshalb hier außer acht bleiben. Im Luftbild fand sich noch ein viertes Trapez (freundl. Mitt. A. Deffner; das Luftbild fertigte R. Schwarz, LDA, an).

13 Freundl. Mitt. H. Schmidt, LDA. Dazu liegt bisher nur der Grabungsbericht vor, den ich freundlicherweise einsehen konnte.

weitere Anlagen sind auf Luftbildern aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen festgehalten worden<sup>14</sup>, die diese Form der Bestattung weiter hervorheben, obgleich die Datierung der Luftbildbefunde natürlich nicht als gesichert gelten kann.

1	Großes Trapez Queis	36	x	18 m / 7 m	Trapezgraben
2	Großlehna-Altranstädt	33	x	19 m / 12 m	Trapezgraben
3	Dölauer Heide/Halle	29	x	22 m / 10 m	Trapezgraben unter Grabhügel 6
4	Latdorf-Pohlsberg	25	x	8 m / 3 m	Steinreihe unter Grabhügel
5	Stotternheim	22	x	13 m / 10 m	Trapezgraben, eher oval
6	Großfahner	19/17	x	16 m / 15 m	Trapezgraben
7	Zwenkau 1–98	17	x	9 m / 7 m	Trapezgraben
8	Stemmern	16	x	? m	Trapezgraben (nicht vollständig erfasst)
9	Zwenkau 1–99	15	x	7 m / 6 m	Trapezgraben
10	Niederndodeleben II	14	x	10 m / 9 m	Trapezgraben
11	Kleines Trapez Queis	14	x	9 m / 7 m	Trapezgraben
12	Zörbig	13	x	8 m / 8 m	Trapezgraben
13	Großbrennbach	11	x	10 m	Trapezgraben
14	Spören	9	x	10 m / 8 m	Trapezgraben?
15	Freienbessingen 2/66	8	x	5 m	Schwellenbau in Grabhügel
16	Niederndodeleben I	7	x	9 m / 8 m	Trapezgraben (nicht vollständig erfasst)

Tab. 2 Größenvergleiche einiger Trapeze (gerundete Werte).

Schon die schiere Größe des Trapezes von Queis, die mit der Anlage von Altranstädt und einigen durch Luftbilder bekannt gewordenen gut vergleichbar ist<sup>15</sup>, scheint die oben skizzierte Aufwandshierarchie von Müller in Frage zu stellen. Diese basierte vor allem auf der Nutzung von Stein und gleichzeitig auf einer schmaleren Datenbasis. Da diese Anlagen als längerfristig sichtbar gedacht werden müssen, was durch lagebezogene Nachbestattungen aus späterer Zeit belegt ist<sup>16</sup>, sollten sie durchaus mit überhügelten Steinkisten und Steinpackungen auf eine Ebene gestellt werden können. Das Trapez selbst kann aus Steinen aufgebaut sein wie in Latdorf-Pohlsberg (Höfer 1905, 87; Taf. VII), auch scheinen gelegentlich steinerne Konstruktionen in den Gräbern vorzukom-

14 Eine Auflistung findet sich bei Funke 2000.

15 Funke 2000, Abb. 22 gibt 16 Trapeze mit einer Länge über 36 m an.

16 Im vorliegenden Trapez: schnurkeramische Nachbestattung an der Nordwestecke; in Zwenkau 1–99

im Trapezgraben gelegene schnurkeramische Bestattung (Funke 2000, Abb. 6); Halle-Dölauer Heide, Grabhügel 6 mit schnurkeramischer Bestattung Nr. 3 innerhalb und Nr. 5 außerhalb des Trapezes (Behrens 1958, Abb. 15).

men wie in Großfahner (»lockeres Bodenpflaster«<sup>17</sup>), oder Halle/Dölauer Heide/Hügel 6 (»Steinlagen«<sup>18</sup>). Die hölzernen Einbauten in Queis zeigen außerdem, dass auch mit nicht-steinernen baulichen Strukturen zu rechnen ist. So werden einige der ergrabenen Trapeze mit Palisadengrübchen rekonstruiert<sup>19</sup>, oder es konnten wie in Zörbig und Freienbessingen hölzerne Einbauten in den Gräbern selbst nachgewiesen werden<sup>20</sup>. In Zörbig ließ sich im Gegensatz zum Trapezgraben in Queis eine längere offene Phase mittels einer hellgrauen Sedimentschicht auf dem Boden des Grabens nachweisen (Hornig 2003, 14).

Versucht man, die Trapezgrabenanlagen als Gruppe in ihrer Gesamtheit zu betrachten, so fällt eine große Heterogenität auf. Erkennbar ist eine allgemeine Ost-West-Ausrichtung der meisten Trapeze mit der Schmalseite im Westen. Neben den Einbauten und Grabanlagen sind auch Form und Größe der Trapezgräben recht unterschiedlich, obgleich einzelne Trapeze sich zum Teil gut entsprechen. Ein Blick auf die Längen- und Breitenmaße zeigt, dass sich die Werte auf der durch die Extreme gegebenen Skala recht gut verteilen und dadurch eine Gruppeneinteilung wenig Sinn ergibt.

Eine Kartierung durch Müller ergab, dass sich steinerne Grabbauten vor allem im mittleren und unteren Saalegebiet befinden, während Trapezanlagen mehr außerhalb dieser Region liegen (Müller 2001, 313 Abb. 171). Eine Kartierung der bisher ergrabenen Trapeze einschließlich der oben erwähnten Neufunde (Tab. 2) widerlegt diesen Eindruck. Demnach scheinen die Trapezanlagen eher auf einem großen Bogen rund um den Ostharz zu liegen, mit einem Schwerpunkt im Raum Halle/Leipzig. Aber erst eine breitere Datenbasis, die durch Luftbildbefunde potenziell möglich erscheint, wird das Gesamtbild schlüssiger machen.

Ein besonderes Merkmal des hier vorgestellten Befundensembles ist das Vorkommen der ersten gut belegten Dreifachbestattung. Auf diesen Punkt geht auch Müller ein (2001, 317), indem er von bisher sieben bekannten Doppelbestattungen berichtet und einige disartikulierte Mehrfachbestattungen aufzählt. Eine gut dokumentierte Dreifachbestattung innerhalb eines Trapezgrabens ist bisher jedoch noch nicht bekannt.

Die Grabgruben scheinen in Trapezgräben auffälligerweise größer angelegt worden zu sein, als es die Hockerbestattungen eigentlich erforderten. Diese Feststellung von Funke (2000, 99) kann in Queis bestätigt werden, denn auch hier waren die Grubengrößen von maximal 235 cm x 150 cm eigentlich zu groß für die darin liegenden Hocker. Nach Hornig (2003, 23) waren auch in Zörbig die Erdgräber vergleichsweise groß.

Auch wird der in der Zusammenfassung von Müller hervorgehobene »relativ hohe« Anteil von Kindern und Jugendlichen unter den Baalberger Bestattungen (Müller 2001, 319) durch die Bestattungen von Queis noch einmal betont.

Abschließend sollen noch einmal die Merkmale der Queiser Anlage hervorgehoben und ein Rekonstruktionsversuch unternommen werden.

Zunächst konnte plausibel gemacht werden, dass in dem Graben eine Holzkonstruktion stand und dadurch ein von außen nicht einsehbarer Raum geschaffen wurde. Inner-

17 Möbes 1983, 46f.; Abb. 4.

18 Behrens 1958, 213–216; Abb. 15.

19 Weber 1993, 10; Abb. 6 weist auf die spitz zulaufenden Gräben hin, in denen er angespitzte Pfosten vermutet; Funke 2000, 26 mit Taf. 17 (Bd. 2)

rekonstruiert eine umlaufende Holzpalisade für Zwenkau 1–99.

20 Für Zörbig Hornig 2003, 17; für Freienbessingen Möbes 1983, 53; Abb. 11.

halb des Trapezgrabens befand sich eine weitere Holzkonstruktion, deren Pfosten ebenso wie der Graben um die jeweils zentral liegenden Gräber herumführte. Die innere Konstruktion besaß sicher kein Dach, denn sonst hätten sich bei einer Spannweite von ca. 14 m x 10 m weitere Pfosten in ihrem Inneren befinden müssen. Wahrscheinlich dienten die Pfosten zum Befestigen einer Flechtwand, die einen weiteren Sichtschutz schuf. Nur die nördliche Wand der inneren Konstruktion verlief etwa parallel zum Graben.

Hinzu kommen die bisher singulären flachen Gruben Befunde 944 und 952, die symmetrisch genau auf dem Viertel der Gesamtlänge des hier vorgestellten Trapezgrabens lagen, sowie die leicht andere Orientierung der beiden östlicher liegenden Grabgruben Befunde 957 und 958.

Wie können diese archäologisch erfassten und durch Rekonstruktionsüberlegungen ergänzten Einzelinformationen zu einem sinnvollen Ganzen zusammengefügt werden? Sicher wird ihr Entstehungsgrund in dem einst praktizierten Bestattungsritual zu suchen sein. Demnach erscheint folgendes Szenario wahrscheinlich:<sup>21</sup>

Das Totenritual der Baalberger Kultur erforderte einen Sichtschutz oder einen rituellen Raum, zu dem nur bestimmte Personen Zutritt hatten. Dieser war durch die im Trapezgraben verankerte Holzkonstruktion gewährleistet. Der Zugang erfolgte von der Schmalseite im Westen, um sich Richtung Osten zu bewegen, was sowohl durch die Orientierung dieses als auch der meisten übrigen Trapezgräben nahe gelegt wird (auch die Bestattungen selbst lagen mit dem Kopf gen Osten in den Grabgruben). Dabei durchschritt man einen Torbereich, der durch zwei in den Gruben 952 und 944 fixierte Säulen oder Stelen im ersten Viertel des Grabens markiert wurde. Sodann wurden in den westlichen Grabgruben, deren Größe genügend Platz für nicht näher bestimmbare Handlungen ließ, die Bestattungen vorgenommen.

In einer zweiten Phase errichtete man eine weitere Holzkonstruktion um die Grabgruben, wobei man im Süden bis an den Graben heran baute. Vielleicht um die Gräber zu respektieren, umschritt man diese im Norden zwischen der neu geschaffenen Holzkonstruktion und dem Graben. Die den Torbereich markierende Stele in Befund 952 war bereits nicht mehr vorhanden. Dann bestattete man in den ebenfalls überdimensionierten östlichen Grabgruben, wobei sich eine leicht veränderte Ausrichtung ergab.

Vieles scheint also mehr auf die konkrete(n) Aktion(en) des Totenrituals hin geschaffen worden zu sein, als dass es darum ging, eine dauerhafte und langfristig sichtbare Struktur zu schaffen. Damit könnte auch die schon angesprochene große Heterogenität der Anlagen besser erklärt werden. Jede Gruppe bestattete ihre Toten gemäß ihrer Mittel, wobei die Konstanten im Bezug auf die Trapezgräben eher in der Schaffung eines meist in Ost-West-Richtung ausgerichteten rituellen Raumes lagen, der durch die verfügbaren verschiedenen Mittel ausgestaltet wurde.

21 Der teilweise spekulative Charakter der folgenden Ausführungen sollte meines Erachtens in Kauf genommen werden, um einerseits zu historischen Aussagen zu kommen, was das Ziel aller archäolo-

gischen Forschung sein muss, und andererseits Ideen zu äußern, die vielleicht bei der Interpretation zukünftiger Anlagen von Nutzen sein könnten.

## Die Funde

Die Bewertung der Altfunde erfuhr durch Müller (2001) eine wesentliche Veränderung. Seine Ergebnisse gewinnt er aus Grabbefunden, die mittels einer Seriation und anschließender Korrespondenzanalyse erneut ausgewertet wurden. Die typologische Ansprache von Lichardus und Preuß<sup>22</sup> wurde dabei übernommen, wobei die oben erwähnten Neufunde aus Trapezgräben noch nicht berücksichtigt sind. Es werden sowohl keramische als auch nicht keramische Beigaben betrachtet, inklusive einer Liste neuerer geschlossener Baalberger Grabinventare (Müller 2001, 496f.). Die Inventargruppen A und B von Lichardus und Preuß konnten dabei im Wesentlichen bestätigt werden. Es ergeben sich (Müller 2001, 73):

Inventargruppe Baalberge A: Typen 108, 102, 100;

Inventargruppe Baalberge B: Typen 103, 109, 101, 107, 112, 115;

eine Zwischenstellung nehmen ein: 113 120, 114.

Die fehlenden stratigrafischen Verhältnisse lassen keine chronologische Bewertung der Inventargruppen zu. Nimmt man aber eine geschlechtsbezogene Bedeutung der Inventargruppen an und erweitert sie um die Gräber mit Pfeilspitzen, so ist die Assoziation Baalberge A mit primär weiblichen und Baalberge B mit primär männlichen Gräbern offensichtlich<sup>23</sup>, so das wesentliche Ergebnis von Müllers Analyse.

Bef.-Nr.	Beigaben	Typ nach Lichardus	Bestattungen	Geschlechtszuweisung nach Müller 2001
957	Vierösenamphore	108	Inf. ca. 6 J. w	w
	Tasse	103		m
	Becher	113		(Zwischenstellung)
958	–	–	Inf. ?	–
960	Vierösenamphore	108	Inf. 6 J.	w
	Tasse	103	Inf. 10 J.	m
	Vierösenamphore	108	Ad. 45–50 J. w	w
961	Henkellose Amphore	108	Juv. 13 J. ?	w
	Becher/Topf	112		m
962	Tasse	103	Inf. 7 J.	m
	Vierösenamphore	108		w

Tab. 3 Grabbeigaben des Trapezes in Queis.

22 Preuß 1966, 27 stellte erstmals eine chronologische Abfolge anhand von Keramikgruppen auf, die Lichardus (1976, 102ff.; Abb. 33–34)

weiterentwickelte.

23 Müller 2001, 79–82. Für Inventargruppe A ist das Verhältnis insgesamt 17:2, für B 13:3.

Wie aus Tabelle 3 ersichtlich, wird das obige Ergebnis nur teilweise durch die Funde von Queis bestätigt. Möglicherweise spielt die Bestattung von Kindern eine verzerrende Rolle. Die durchschnittliche Anzahl der Beigaben (10 : 7 = 1,43 Beigaben pro Bestattung) entspricht dem bisher bekannten (Müller 2001, 315 Abb. 172), auch die bisher festgestellte Tatsache, dass beigabenführende Gräber meist mehrere Beigaben beinhalten (Müller 2001, 317), wird ebenso bestätigt wie die allgemeine Dominanz keramischer Beigaben (Müller 2001, 314)<sup>24</sup>.

## Datierung

Sämtliche bisher bekannten Radiokarbonaten liegen zwischen ca. 3800 und 3350 BC cal. (Müller 2001, 84). Somit kann aufgrund fehlender <sup>14</sup>C-Daten aus Queis keine genauere Datierung als »Mitte des 4. Jt. v. Chr.« angegeben werden.

## Katalog

- |   |  |
|---|--|
| <p><i>HK-Nr.</i> 2002:2325<br/> <i>Bef.</i> 944, A7<br/>           a 25 WS ox., innen geglättet, außen eher rau oder verschliffen</p>   | <p><i>HK-Nr.</i> 2002:2330<br/> <i>Bef.</i> 960, A7<br/>           3 menschliche Skelette<br/>           a Nr. I<br/>           b Nr. II<br/>           c Nr. III</p>  |
| <p><i>HK-Nr.</i> 2002:2326<br/> <i>Bef.</i> 952, A7<br/>           a 1 WS sehr klein, red. (Q1)<br/>           b 1 WS ocker, sandig (Q3)</p>  | <p><i>HK-Nr.</i> 2002:2331<br/> <i>Bef.</i> 961, A7<br/>           a 1 menschliches Skelett</p>  |
| <p><i>HK-Nr.</i> 2002:2327<br/> <i>Bef.</i> 953, A7<br/>           a 1 WS ox. rotorange, geglättet, profiliert, mit schulterständigem Henkelansatz<br/>           b 1 BS ox., geglättet</p> | <p><i>HK-Nr.</i> 2002:2332<br/> <i>Bef.</i> 962, A7<br/>           a 1 menschliches Skelett (Reste)</p>  |
| <p><i>HK-Nr.</i> 2002:2328<br/> <i>Bef.</i> 957, A7<br/>           a 1 menschliches Skelett (Reste)</p>   | <p><i>HK-Nr.</i> 2002:2481<br/> <i>Bef.</i> 957, A7<br/>           a Topf 1: 1 graubrauner Becher mit Trichterrand, geglättet, schwach hohler Boden<br/>           b Topf 2: 1 graubraune Amphore mit vier kreuzständigen Henkelösen, geglättet, schwach hohler Boden<br/>           c Topf 3: 1 graubraune Tasse mit randständigem Henkel, geglättet, zum Henkel hin verzogen</p> |
| <p><i>HK-Nr.</i> 2002:2329<br/> <i>Bef.</i> 958, A7<br/>           a 1 menschliches Skelett (Reste)</p>   |  |

24 Allerdings geht diese Erkenntnis sicher nicht auf Müller zurück.

HK-Nr. 2002:2482

Bef. 960, A7

- a Topf 1: 1 graubraune, kleine Amphore mit vier kreuzständigen Henkelösen
- b Topf 2: 1 Henkelschale
- c Topf 3: 1 sehr große Amphore mit kreuzständigen Henkelösen

HK-Nr. 2002:2483

Bef. 961, A7

- a Topf 1: Fragment einer Trichterschale
- b Topf 2: henkellose Amphore

HK-Nr. 2002:2484

Bef. 962, A7

- a Topf 1: 1 graubraune, kleine Amphore mit vier kreuzständigen Henkelösen (drei erhalten)
- b Topf 2: 1 ox. orangebraune, kleine Tasse mit randständigem Henkel

## Summary

### *A trapezoid ditch of the Baalberge Culture near Queis, Saalkreis District*

During archaeological investigations by the State Office for Heritage Management Saxony-Anhalt (LDA) to the northeast of Halle in 2001/02, c. 60 hectares of archaeological contexts could be documented from almost all periods. A trapezoid ditched enclosure (36 m x 7 m/18 m) which could be assigned to the Middle Neolithic Baalberge Culture was located on a low crest. This ditch complex counts among the largest which have been investigated in Central Germany so far.

The ditch was steep-sided with a flat and slightly undulating bottom. Its width on average measured 40 cm, the surviving depth being up to 40 cm. Apparently, the ditch served as a foundation ditch for a wooden palisade.

Five grave pits were located in the interior with seven burials, which because of their central position relate to the trapezoid ditch and by way of their grave goods date the complete ensemble. The burials are distributed amongst three individual graves and one triple burial. All are crouched burials, according to anthropological determination six children and a woman of 45–50 years were buried. Furthermore a secondary Corded Ware burial was discovered. A special feature of this ensemble is the triple burial: this is the first time such a feature could be documented within a trapezoid ditch.

Within the trapezoid ditch a further timber structure was discovered, whose posts just like the ditch went around the centrally located graves. The inner construction (c. 14 m x 10 m) probably served for securing a wattle wall, which created a further partition.

This special construction is explained through the funerary ritual of the Baalberge Culture. Obviously this required a partition or a ritual area. A stela marked the entrance in the west. In a second phase a further timber structure was erected around the older graves; the later grave pits can be recognized by their slightly altered orientation.

## Literaturverzeichnis

- Becker u. a. 2003**  
M. Becker/K. Balfanz/H. Jarecki/S. Köppen/  
E. Mattheußer/U. Petzschmann/R. Schafberg/  
O. Schröder/D. Stier, Ein weites Feld. Ausgrabungen  
im Gewerbegebiet Halle/Queis. Archäologie in  
Sachsen-Anhalt, Sonderbd. 1 (Halle [Saale] 2003).
- Becker u. a. 2004**  
M. Becker/K. Balfanz/H. Jarecki/E. Mattheußer/  
U. Petzschmann/R. Schafberg/O. Schröder/D. Stier,  
Landschaft im Wandel, Untersuchungen im  
Gewerbegebiet Queis an der A 14 bei Halle/Saale  
Queis. Germania 82, 2004, 177–218.
- Behrens 1958**  
H. Behrens, Ein jungsteinzeitlicher Grabhügel von  
mehrschichtigem Aufbau in der Dörlauer Heide bei  
Halle (Saale). Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 41,  
1958, 213–242.
- Funke 2000**  
K. Funke, Die Trapezgrabanlagen der Baalberger  
Kultur von Großlehna-Altranstädt und Zwenkau,  
Lkr. Leipziger Land (Unveröff. Magisterarbeit,  
Halle [Saale] 2000).
- Höfer 1905**  
P. Höfer, Der Pohlberg bei Latdorf (Kr. Bernburg).  
Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder 4,  
1905, 63–101.
- Hornig 2003**  
C. Hornig, Ein Bestattungsplatz der Baalberger Kul-  
tur in Zörbig, Ldkr. Bitterfeld. Jahresschr. Mitteldt.  
Vorgesch. 87, 2003, 9–27.
- Kaufmann/Brömme 1972**  
D. Kaufmann/A. Brömme, Ein Gräberkomplex der  
Baalberger Kultur in der Dörlauer Heide. Jah-  
resschr. Mitteldt. Vorgesch. 56, 1972, 39–57.
- Lichardus 1976**  
J. Lichardus, Rössen – Gatersleben – Baalberge: ein  
Beitrag zur Chronologie des mitteldeutschen  
Neolithikums und zur Entstehung der Trichter-  
becherkulturen. Saarbrücker Beitr. Altkde. 17  
(Bonn 1976).
- Möbes 1983**  
G. Möbes, Baalberger Grabenanlagen im Thüringer  
Becken. Alt-Thüringen 19, 1983, 43–58.
- Müller 2001**  
J. Müller, Soziochronologische Studien zum Jung-  
und Spätneolithikum im Mittelelbe-Saale-Gebiet  
(4100–2700 v. Chr.). Eine sozialhistorische Inter-  
pretation prähistorischer Quellen. Vorgesch.  
Forsch. 21 (Rahden [Westfalen] 2001).
- Preuß 1966**  
J. Preuß, Die Baalberger Gruppe in Mitteldeutsch-  
land. Veröff. Landesmus. Halle 21 (Berlin 1966).
- Weber 1993**  
T. Weber, Die Häuser der Toten. Auf den Spuren  
von Mitteldeutschlands ältesten obertägigen Grab-  
denkmalen. Arch. Sachsen-Anhalt 3, 1993, 8–11.

## Abbildungsnachweis

- |   |   |            |                          |
|---|---|------------|--------------------------|
| 1 | Verfasser, D. Stier, LDA<br>Darstellung auf der Grundlage der<br>topographischen Karte 1:300 000. Mit<br>Erlaubnis des Landesamtes für Vermes-<br>sung und Geoinformation Sachsen-<br>Anhalt vom 20.11.2007.<br>Erlaubnisnr.: LVerGeo/A 9-46 583-<br>2007-14. | 2          | A. Hörentrup, LDA        |
|   |   | 3, 5, 7, 9 | Verfasser                |
|   |   | 4, 10      | M. Spring, LDA           |
|   |   | 6, 8       | M. Senger, LDA           |
|   |   | Beilage    | Verfasser, D. Stier, LDA |

## Anschrift

Ulf Petzschmann M. A.  
Hardenbergstraße 3  
D-06114 Halle (Saale)